



Adivasi-Rundbrief 79

- Solidarität mit Indiens Ureinwohnern -
Hg.: Adivasi-Koordination in Deutschland e.V.
Jugendheimstr.10, 34132 Kassel
März 2022

Nr. 79/1: Bilanz nach zwei Jahren: Die Landesregierung von Jharkhand bleibt untätig hinsichtlich der von Stan Swamy aufgeworfenen Themen

Im Bundesstaat Jharkhand ist seit zwei Jahren eine Koalitionsregierung an der Macht, die von Hemant Soren, einem Adivasi aus der JMM (Jharkhand Mukti Morcha) angeführt wird. Die Jharkhand Janadhikar Mahasabha (JJM), ein Dachverband von Bürger*innen- und Menschenrechtsorganisationen, hat Bilanz gezogen und kommt zu einem gemischten Ergebnis. Hier einige Ausschnitte aus der JJM-Stellungnahme:

"Im Jahr 2019 gaben die Jharkhandis der großen Koalition [Bündnis zwischen den Parteien JMM, Congress und RJD] unter Führung von Hemant Soren einen klaren Regierungsauftrag – in Kontrast zu der gegen die einfachen Menschen gerichteten Politik der vorherigen, von der BJP angeführten Landesregierung. Während der letzten beiden Jahre wurde manches entsprechend der Erwartungen der Menschen getan. Jedoch hat die Landesregierung hinsichtlich einiger Kernthemen in dem Bundesstaat geschwiegen. Es gab keine signifikante Entlastung und Verbesserung im Alltagsleben der Menschen."

"Im Vergleich zur Vorgänger-Regierung gab es eine spürbare Verbesserung hinsichtlich der Atmosphäre zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen. Das jüngst verabschiedete Gesetz gegen das Lynchen und gegen Gewalttaten durch Mobs ist eine lobenswerte Initiative. Die Landesregierung zeigte auch ein starkes Engagement für die Rechte von Wanderarbeiter*innen während und nach dem COVID-Lockdown.

In dieselbe Richtung ging die Erweiterung des Personenkreises beim Public Distribution System [Verkauf hauptsächlich von Nahrung zu subventionierten Preisen an arme Menschen] und der staatlichen Altersvorsorge – das waren Schritte in die richtige Richtung. Im Gegensatz dazu zeigte sich in der repressiven und gegen die Menschen gerichteten Einstellung der Polizei und Sicherheitsdienste kein Unterschied. In den meisten Fällen von Menschenrechts-Verletzungen erhielten die Opfer weder eine Entschädigung noch wurden die Schuldigen belangt. Die Gewalt der Sicherheitskräfte gegen Adivasi unter dem Vorwand der Naxaliten-Bekämpfung geht weiter."



Hemant Soren (Jharkhand Mukti Morcha, JMM), seit Dezember 2019 Ministerpräsident von Jharkhand. Bild: Prime Minister's Office (Government Open Data License - India)

"Die Parteien JMM und Congress haben in ihren Wahlprogrammen versprochen, für die Freilassung von Untersuchungshäftlingen (Adivasi, Dalits, sogenannte "backward castes" und Minderheiten, die wegen Bagatelldelikten inhaftiert sind – ohne Gerichtsurteil) aktiv zu werden. Aber auch zu diesem Thema herrscht ein absolutes Schweigen. Die Regierung unter Hemant Soren erhob ihre Stimme gegen die unmenschliche Inhaftierung von Stan Swamy aufgrund falscher Beschuldigungen, aber sie bleibt untätig hinsichtlich der Themen, auf die Stan aufmerksam gemacht hat."

"Die Parteien JMM und Congress hatten versprochen, die 2013 beschlossenen Änderungen im Land Acquisition Act (Abschwächung der Umwelt- und Sozialverträglichkeitsprüfung bei Landerwerb durch den Staat) rückgängig zu machen. Wahlsprechen wurden auch hinsichtlich der Politik der 'land banks' gemacht. Die Wahlprogramme versprachen auch, daß von der Regierung erworbenes Land, nachdem es fünf Jahre lang nicht genutzt worden ist, an die ursprünglichen Eigentümer zurückgegeben würde. Entgegen den Erwartungen der Menschen hat die Landesregierung bis jetzt noch nichts in diese Richtung unternommen."

Lagatar News 29.12.2021 -

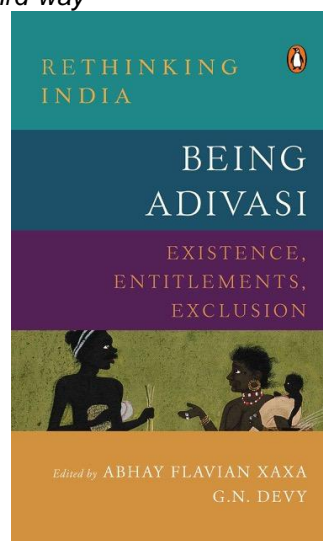
<https://lagatar24.com/jharkhand-janadhikar-mahasabha-wants-hemant-soren-to-fulfill-his-words/75424/>

Nr. 79/2: Buchhinweis: "Being Adivasi: Existence, Entitlements, Exclusion"

Vor einiger Zeit hat der Verlag "Penguin Random House India" eine Reihe mit dem Titel "Rethinking India" gestartet. Der siebte Band der Reihe, die sich bewußt an Interessierte generell, nicht nur an eine akademische Leserschaft richtet, ist dem Thema "Adivasi" gewidmet, nachdem in früheren Titeln beispielsweise die Themen "religiöse Minderheiten" und "Wachstum und Schaffung von Arbeitsplätzen" behandelt worden waren. Herausgeber des hier vorgestellten Buches sind Abhay Flavian Xaxa und G.N. Devy. Xaxa war ein aus Chhattisgarh stammender Adivasi-Aktivist, von der Ausbildung her Soziologe. Er starb viel zu früh - er wurde nur 43 Jahre alt - im März 2020. G.N. Devy (*1950) war Literatur-Professor und ist inzwischen im Ruhestand. Seit Jahrzehnten engagiert er sich für Denotified and Nomadic Tribes (DNT – siehe Adivasi-Rundbrief 11) und

Adivasi. Der Titel eines Beitrages von Virginus Xaxa, welcher den Rahmen absteckt, lautet in Übersetzung aus dem Englischen: "'Adivasi sein'. Begünstigte von positiver Diskriminierung oder Opfer ungleicher Tausch-Maßnahmen?". Unter "positive Diskriminierung" fallen Maßnahmen zur Förderung von Adivasi (und Dalits) - beispielsweise durch spezielle Programme wie etwa das Integrated Tribal Development Programme. In Teilen der Bevölkerung werden Adivasi (und Dalits) aufgrund dieser Förderung als unfair bevorzugt und als Belastung für den Staatshaushalt gesehen, was jedoch genauerer Betrachtung nicht standhält: Es sind die Adivasi, die seit Indiens Unabhängigkeitserklärung Opfer für die "nationale Entwicklung" gebracht haben, bei minimaler Entschädigung. Der Soziologe Walter Fernandes hat in Studien zu "development induced displacement" (durch Entwicklungs-Maßnahmen verursachte Zwangsvvertreibung) für zahlreiche indische Bundesstaaten nachgewiesen, daß Adivasi in überproportional hohem Maß die Leidtragenden waren (zur Arbeit von Walter Fernandes siehe Adivasi-Rundbrief 68).

"Being Adivasi: Existence, Entitlements, Exclusion". Edited by Abhay Flavian Xaxa und G.N. Devy, Penguin Random House India, November 2021, 208 Seiten. Leseprobe im Web: <https://scroll.in/article/1014436/being-ativasi-autonomous-existence-or-integration-nehru-had-proposed-a-third-way>



Nr. 79/3 Polavaram: Die größte Zwangsumsiedlung in der Geschichte Indiens. Etwa die Hälfte der Betroffenen sind Adivasi

Das anerkannte indische Umwelt-Nachrichtensmagazin *Down to Earth* hat sich in einer fünfteiligen Reportagerie mit dem Schicksal der zwangsumgesiedelten Menschen am Godavari-

Fluß in Andhra Pradesh befasst. Das Polavaram-Bewässerungs-Projekt, über Jahrzehnte geplant und vorbereitet, soll im April 2022 in Betrieb gehen. Laut *Down to Earth* wird es in die Geschichte eingehen als das Projekt mit der höchsten Zahl von Zwangsumgesiedelten: 106.060 Familien aus 222 Dörfern sollen ihre Heimat verlassen. Das Nachrichtenmagazin zitiert den Präsidenten von Rythu Kuli Sangha, einer NGO, die sich für die Zwangsumgesiedelten einsetzt: S. Jhansi Lakshmi ist der Auffassung, daß - Stand November 2021 - 80 Prozent der Projektarbeiten zwar abgeschlossen, aber lediglich 20 Prozent der Familien umgesiedelt worden seien (Teil 1 der Reportagereihe - 30.11.2021). Mehr als die Hälfte der Betroffenen sind Adivasi: 56.504 Adivasi-Familien wurden bereits zwangsumgesiedelt oder sollen noch zwangsumgesiedelt werden (Teil 3 der Reportagereihe - 8.12.2021). Zu den betroffenen indigenen Gemeinschaften gehören unter anderem die Koya Dora, die Konda Kamari und die Konda Reddy. Ein Team der *National Commission for Scheduled Tribes* (eine staatliche Institution, die überprüft, ob die rechtlich verankerten Schutzvorkehrungen für Adivasi eingehalten werden) hat die Umsiedlungsdörfer im August 2021 besucht. Die Kommission kritisierte, daß bei der Errichtung der Umsiedlungsdörfer Tradition und Kultur der Adivasi nicht berücksichtigt worden seien. Die Umsiedlungsdörfer wurden in großer Entfernung von Waldgebieten errichtet. Die Adivasi-Familien haben keine Chance, den Wald zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes zu nutzen, etwa durch das Sammeln von Brennholz, das Ernten von Bambussprossen, Pilzen, Honig und von Früchten des Tamarindenbaumes.

Teil 1 der Reportagereihe in *Down to Earth*:

<https://www.downtoearth.org.in/news/water/polavaram-displaced-and-nowhere-to-go-several-await-houses-compensation-80448>.

Übersetzung der Reportagereihe ins Deutsche:

https://www.fmd-online.de/01_fmd/aktuelles/2020_07_Umsiedlung

Polavaram: siehe auch Adivasi-Rundbrief 77

Nr. 79/4: "Genug damit, daß wir von jedermann erforscht worden sind!" – Regina Hansda im Interview

Regina Hansda forscht als Humangeografin an der Universität Newcastle in England. Sie gehört der indigenen Gemeinschaft der Santal an. Die Journalistin Antje Stiebitz sprach mit ihr im Jahr 2019 im Auftrag der Rosa-Luxemburg-Stiftung.

Antje Stiebitz: Die indigenen Gemeinschaften in Indien vollführen einen Spagat zwischen ihrer Tradition und dem modernen Leben der Mehrheitsgesellschaft. Welchen Spannungen sind die Adivasi ausgesetzt?

Regina Hansda: Die gegenwärtige aggressive neoliberale Agenda führt zu großem Unbehagen. Die Gewinnung von Nahrung und die landwirtschaftlichen Methoden, etwa die Verbreitung von Monokulturen, steht mit den Realitäten und Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung nicht im Einklang. Ich habe gerade das Gebiet um die Kleinstadt Muniguda im östlichen Bundesstaat Odisha besucht. Dort leben vor allem Adivasi und es gibt gewaltige Baumwoll- und Eukalyptusplantagen – das sind Cash Crops. Diese kommerziellen Pflanzen haben für die lokalen Bauern keinen Nährwert und schwächen noch dazu den Boden. Ein anderer Aspekt ist, dass nach der christlichen Missionierung in der Kolonialzeit jetzt radikale Hindunationalisten geltend machen, dass Adivasi ursprünglich Hindus waren. Aber das stimmt nicht. Ungeachtet dessen verhalten sie sich inzwischen genauso, wie es früher die Missionare taten.

Sie heißen Regina mit Vornamen. Wurden Sie von Christen missioniert?

Ja, ich bin Christin, mein Großvater war Christ, meine Mutter ebenfalls. Und das stelle ich jetzt sehr stark in Frage. Als die Briten das Bahnsystem bauten, schufen sie kleine Jobs und mein Vater arbeitete, wie viele Indigene, für die Eisenbahn. Also zog unsere Familie aus der Dorfgemeinschaft weg und wir verloren unsere Nahrungsgewohnheiten, unsere Sprache. In meiner Kindheit musste ich die Scham erkennen, die mit unserer Ernährung verbunden ist. Denn brachte meine Mutter traditionelle Nahrung nach Hause, hat sie es immer heimlich gegessen. Da ist auch der Einfluss der Religion: Etwa die Hälfte der Adivasi konvertierte zum Christentum. Jetzt wollen uns die Hindus zum Hinduismus bekehren. Wieder andere sind Animisten und verehren die Natur. Die Hindus sagen: Esst kein Rindfleisch, esst kein Fleisch! Die Christen sagen uns: Verehrt keine falschen Götter! Diese religiösen Differenzen führen natürlich zu Spannungen.

Wie kommt es zu der Verdrängung der Indigenen, wo sie doch durchaus Landrechte geltend machen können?

Kürzlich habe ich die Stadt Ranchi im Bundesstaat Jharkhand besucht. Ich hatte erwartet, dass dieses Gebiet vorwiegend von Indigenen bewohnt wird. Aber ich habe dort vor allem Einkaufszentren gesehen und mich gefragt: Wo ist die indigene Bevölkerung? Sie arbeiten beispielsweise als Rikscha-Fahrer. Dieses Land sollte eigentlich ein geschütztes Gebiet sein. Und ich habe mich gefragt, wie das Land, das ehemals den Adivasi gehörte, verloren gegangen ist: Manche Indigene werden betrogen, anderen werden von der Moderne vereinnahmt, verkaufen ihr Land, weil sie sich Hoffnungen machen und am Wohlstand teilhaben wollen.

Ist die Beteiligung der Adivasi an der Moderne erzwungen?

Genau das ist die Frage: Schaffe ich Bedingungen, die keine andere Wahl lassen? Oder machen die Menschen von sich aus langsam mit? Sie werden sowohl geschoben als auch gezogen und tendenziell ahmen wir die «überlegene» Kultur nach. Denn das indische Ausbildungssystem lässt uns glauben, dass unsere Kultur minderwertig ist. Wer das einmal gelernt hat, will nicht mehr zurück.

Auch die Kirche hat die indigene Lebensweise nicht respektiert. Wie betrachten sie das Wirken der christlichen Missionare?

Bei mir zu Hause sind alle ziemlich religiös, nur ich stehe der Kirche sehr kritisch gegenüber. Gut, die Kirche hat es mir ermöglicht zu studieren, aber gleichzeitig bin ich nicht damit einverstanden, was die Kirche tut. Sie haben meine eigene Kultur untergraben.

Die Kirche hat bei der Mission vor allem auch ihre eigenen Interessen vertreten...

Das versuche ich gerade meiner Familie zu erklären. Wobei ich auch die Haltung meiner Familie verstehe. Als ich vier Monate alt war, wurde meine Mutter Witwe. Sie lebte in einem Dorf, konnte weder lesen noch schreiben und hatte fünf Töchter. Da war die Unterstützung der Kirche sehr hilfreich.

Indigene Gemeinschaften werden was Genderfragen betrifft immer wieder als besonders egalitär beschrieben. Stimmt das?

Vergleicht man das Geschlechterverhältnis in indigenen Gemeinschaften mit anderen Gemeinschaften in Indien, sind Frauen relativ gleichberechtigt. Dennoch werden auch bei uns Frauen bestraft, beispielsweise, wenn sie Land beanspruchen. So habe ich das in meiner Familie erlebt. In unseren Gemeinschaften besteht keine Gleichheit und diese unbequemen Fragen müssen auch gestellt werden. Es ist sinnlos über Ernährungssicherheit zu sprechen, und dann die Ungleichheiten innerhalb der Haushalte nicht zu hinterfragen.

Sie gehören selbst zur indigenen Gruppe der Santal. Betrachten Sie das als einen Vorteil für Ihre Arbeit?

Ich habe mich bewusst dafür entschieden, Akademikerin zu werden. Ich möchte, dass Indigene Teil der Wissensgewinnung werden. Genug damit, dass wir von jedermann erforscht worden sind! Allerdings muss ich dann auch damit rechnen, dass Anschuldigungen aus unseren Reihen kommen. Aus meiner Sicht ist es für unsere Gemeinschaften entscheidend, dass wir unser Leben selbst bestimmen können. Da möchte ich ansetzen.

<https://www.rosalux.de/news/id/39945/genug-damit-dass-andere-unserforschen?cHash=294fd562774513a5f13af55ba2f85bed> – 6.2.2019
Wir danken der Rosa-Luxemburg-Stiftung für die Genehmigung zum Abdruck.

Adivasi-Rundbrief Nr. 79, März 2022

Herausgeber: Adivasi-Koordination in Deutschland e.V., Hans Escher, Weiherstr. 12, 35578 Wetzlar, [escher_hallwas\[at\]freenet.de](mailto:escher_hallwas[at]freenet.de); Dr. Theodor Rathgeber, 34132 Kassel. Spenden zur Deckung der Kosten sind sehr erwünscht. Spendenkonto der Adivasi-Koordination bei der Evangelischen Bank, IBAN DE 60 5206 0410 0004 0037 64 BIC GENODEF1EK1. Vertrieb: Einzelzustellung (per email) und Beilage in der Zeitschrift SÜDASIEN. Die Veröffentlichung des Rundbriefes in SÜDASIEN wird gefördert durch Evangelische Mission Weltweit (EMW) Hamburg. Sämtliche Adivasi-Rundbriefe sind zugänglich unter www.adivasi-koordination.de